

## **Grußwort zum 75. Geburtstag von Bischof Dr. Josef Homeyer**

20. August 2004

im Dorinhotel Hildesheim

von Margareta Meyer, Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Hildesheim

**Hochverehrter, lieber Herr Bischof Josef,**

**sehr verehrte Geburtstagsgäste,**

als vierte Glückwünschüberbringerin komme ich zu Ihnen und habe dabei den letzten aber besten Teil erwischt!

Wenn meine Vorredner Herr Kardinal Dr. Karl Lehmann, Frau Bischöfin Dr. Margot Käßmann und Herr Ministerpräsident Christian Wulff, Ihnen Wünsche überbrachten, Dank und Anerkennung für Ihr Wirken und Ihre Verdienste aussprachen, wandten sie sich mit ihrer Wertschätzung an Sie, Dr. Josef Homeyer, Bischof von Hildesheim.

Ich darf, darüber bin ich glücklich, Ihnen, **unserem Bischof, unserem Bischof Josef,** herzliche Geburtstagsgrüße und Glück- und Segenswünsche von Ihrer ganzen Diözese überbringen.

Wenn ich **unser** Bischof betone, dann tue ich das voller Freude, weil Sie zu **uns** gehören, weil ich zeigen will, wie stolz wir auf unseren Bischof sind, auch über sein Wirken in unserer Diözese und darüber hinaus, doch am meisten möchte ich damit unsere Nähe und Zuneigung zum Ausdruck bringen. - Sie lassen uns spüren, dass Ihnen die Seelsorge an uns und mit uns in Ihrem Bistum am Herzen liegt und die wichtigste Ihrer Aufgaben ist. Besonders deutlich erfahren wir dies bei Ihren intensiven Pastoralbesuchen .

Ich werde jetzt nicht ihre unzähligen Verdienste während ihres mehr als 20 jährigen Wirkens in unserem Bistum und darüber hinaus aufzählen oder ausbreiten, das haben wir alle schon durch verschiedene Medien erfahren.

Ich möchte das Grundanliegen Ihrer Seelsorge für unser Bistum aufzeigen, so wie ich es verstanden habe, vielleicht sollte ich es eine Melodie, eine tragende immer wiederkehrende Melodie, nennen.

Schon mit der Bistumssynode haben Sie in uns eine Sehnsucht geweckt, auf eine andere Art Kirche zu sein, eine Kirche von Hildesheim, die Gott und den Menschen nahe ist.

### **Gott nahe –**

Räume zu schaffen in denen Gott erfahrbar wird, wo wir uns einlassen auf sein Wort, wo wir unsere persönlichen Lebens- und Liebesgeschichte mit Gott aufspüren können, wo wir offen werden und uns trauen von unseren Glaubenserfahrungen, aber auch unseren Glaubensnöten zu erzählen und uns darüber austauschen, ist ein Herzensanliegen von Ihnen. Denn Menschen, die Gott erfahren, der ihr Leben von Anfang an in seinen liebenden Händen hält, die entdecken, das sie selbst und jeder einzelne Mensch vor Gott wertvoll und einmalig ist, diese Menschen sind erfüllt von einem unbändigem Verlangen diese Erfahrung weiterzugeben.

### **Gott und den Menschen nahe**

Paul Michael Zulehner betont immer wieder: „Wer wirklich in Gott eintaucht, taucht unweigerlich neben den Armen, den Armgemachten auf - und wieder kann dies auch umgekehrt geschehen.“ Anzeiger für Seelsorge 4/2001

Dies bedeutet, dass eine Verwurzelung in Gott immer zu den Menschen führt. Wer in Gott eintaucht, bei dem verändert sich der Blick für den Anderen, der sieht nicht nur neu, der gibt dem Anderen auch neues Ansehen.

Und umgekehrt bedeutet dies, wer sich eins macht mit den Sorgen und Nöten der Bedürftigen, der erlebt Gottesbegegnungen. *Was du dem Geringsten meiner Brüder, meiner Schwestern, getan hast, das hast du mir getan – sagt uns Christus.*

Das hört sich gut an, lässt sich auch nach vollziehen, aber können wir das auch leben, heute in einer so tiefgreifenden veränderten Gesellschaft?

Bedeutet es nicht einen Spagat, Seelsorge in einer `Unterhaltungsgesellschaft` zu wagen?

So beschreibt es Bischof Wanke. vgl. Joachim Wanke „Gott ist größer, als wir glauben“

Und, erleben wir nicht auch eine Kirchenkrise? Es bröckelt überall: immer weniger Gottesdienstbesucher, die mittlere und jüngere Generation fehlt weithin, die Zahl der Priester nimmt rapide ab, auch ein Glaubensmangel zeichnet sich ab, religiöse Praxis in Familie und Gemeinde lässt nach, Glaubenssinn und erst recht kirchlicher Sinn schwinden, dazu kommen noch die stark reduzierten Finanzen.

In dieser Mangelsituation der Kirche, auch der Kirche von Hildesheim, die Ihnen schmerzlich bewusst ist, haben Sie noch ein Wort von ihrem Bischofskollegen Joachim Wanke hinzugefügt: „Unserer Kirche in Deutschland fehlt etwas. Es ist nicht das Geld. Es sind auch

nicht die Gläubigen. Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt die Überzeugung, neue Christen gewinnen zu können. Das ist ihr derzeit schwerster Mangel.“

In dieser Abbruchstimmung, wagen Sie, Bischof Josef einen mutigen Aufbruch.

Mit ihrer visionären Kraft und ihrem bewundernswerten Empfinden für die Zeichen der Zeit, haben Sie sich auf eine intensive Suche nach einer Zukunftspastoral begeben.

Wie Väter und Mütter um die Zukunft ihrer Kinder besorgt sind, haben auch Sie, als väterlicher Bischof, nicht nachgelassen in dem Bemühen, Ihr Bistum in eine Zukunft zu führen, in der weiterhin, ja sogar noch bewusster die frohe Botschaft Christi verkündet wird, damit die Menschen, die Gesellschaft, ja die Welt heil werden können.

**Missionarisch Kirche sein in größeren pastoralen Räumen** lautet unsere Wegrichtung, (angeregt von den Thesen zur „Gemeinde in mobiler Gesellschaft“ des jetzigen Weihbischofs Dr. Franz Tebartz-van Elst.)

Diesen neuen Weg in die Zukunft haben Sie uns nicht einfach zugewiesen, sondern Sie haben sich mit Priestern, hauptberuflichen und ehrenamtlichen Laien auf Wegsuche begeben, haben deren Meinungen und Vorstellungen erfragt und in Ihrer besonderen Begabung des Zuhörens, aufgenommen. Dann sind Kundschafter ausgeschiedt, die beiden Pilotprojekte, um einen möglichen Weg zu erproben. Und nun haben Sie uns, den Gemeinden zugetraut missionarisch Kirche zu sein, oder sollte ich sagen zugemutet?

Ich verstehe dies so: Sie, lieber Bischof Josef, haben in uns die Vision auf neue Art Kirche zu sein wieder wachgerufen, haben Vertrauen und Zuversicht in die Menschen in unserem Bistum gesetzt, und haben uns so Mut gemacht aufzubrechen. Ein Zitat von Ihnen:

*„Uns Christen ist es aufgetragen, die Spuren von Gottes Gegenwart in unserem Leben und in der Welt aufzuspüren und die Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen. Die unterschiedlichen Räume, in denen Menschen leben, sind voller Spuren, die auf Gott hinweisen. Sie zu entdecken und mit der Botschaft des Evangeliums zu verbinden, ist Aufgabe einer zeitgemäßen christlichen Verkündigung. Es gilt, gegen völlig unbegründete Berührungängste das Religiöse wieder in der säkularen Welt zu entdecken. Und das Evangelium weiterzusagen. Es gilt, neue Lebensmilieus als Glaubensmilieus zu entdecken und Biotopen gleich zu gestalten.“*

Was für eine waghalsige, ja vielleicht auch riskante Aufgabe; was für ein Lebensentwurf als Christ in dieser Zeit; das stellen Sie selber fest, wohlwissend, dass es Ängste und Unmut gibt, das viele sich noch überfordert fühlen, dass es schmerzliches Loslassen geben wird.

Und trotzdem werden wir den Weg gehen, weil er uns zu den Menschen führt und weil Gott ihn mit uns geht.

Vielleicht ist es gar nicht so schwer missionarisch Kirche zu sein. Wenn wir uns, wie Sie es innigst für uns wünschen, festmachen an Gott, eintauchen in seine Liebe, uns voll werden lassen von Jesus Christus, dann drängt es uns einfach zu den Menschen zu gehen und diese unsere Erfahrung weiter zu geben..

Geht zu den Menschen, geht in ihre Häuser, geht dorthin, wo sie leben und werdet Gotteserzähler, das ist ihr eindringlicher Wunsch und der Sendungsauftrag Christi.

Ich möchte Sie jetzt, lieber Bischof Josef und auch Sie verehrte Zuhörer an das anfangs Gesagte erinnern, als ich die Pastoral, oder ich sage lieber die Seelsorge unseres Bischofs mit einer tragenden Melodie verglichen habe.

Wenn wir Gott als Grund als unseren Grundton erfahren, Christus als Grundmelodie in uns zum Klingen bringen, diese Grundmelodie zu den Menschen tragen, um sie zu begeistern und einstimmen zu lassen, dann singen wir ein neues Lied, wie es der Wunsch und die Aufforderung unseres Bischofs ist; ein neues Lied: Gott zum Lob, den Menschen zur Freude und unserem Bischof als Dank!!!

Vor 5 Jahren habe ich ihnen als Geburtstagsgeschenk einen Scheffel Weizen mitgebracht als Zeichen unserer Bereitschaft mit Ihnen den Acker zu bereiten und zu säen.

Heute bringe ich Ihnen eine Garbe mit Ähren: Zeichen für Ernte.

Wer sät muss auch ernten. Die Früchte der vielen Samen, die Sie mit uns ausgestreut haben, sind überall im Bistum zu erkennen. Auf eine reichhaltige, zukunftssichernde Ernte können Sie schauen nach den mehr als 20-jährigem Wirken oder soll ich sagen Ackern in unserem, Ihrem Bistum. Ich kann hier nur einige benennen:

Kleine christliche Gemeinschaften, Exerzitien im Alltag, Grundkurse gemeindlichen Glaubens, Haus- und Familienkreise, Bibelgesprächsgruppen, besonders hervorheben möchte ich den Friedensgrund, wo junge Menschen in Ihrer Begleitung aufbrechen zu Begegnung und Austausch mit osteuropäischen Jugendlichen, auch erwähnen möchte ich das ständig wachsende Selbstbewusstsein der Christen, die ihren Sendungsauftrag ernst nehmen, die Verantwortung übernehmen in der Seelsorge, die sich einmischen in Politik und Gesellschaft, die diakonische Dienste leisten, die von den Bedürftigen her denken.

Darauf dürfen Sie richtig stolz sein. Wir sind es auch, aber vor allem sind wir Ihnen dankbar. Ich glaube am besten können wir Ihnen unseren Dank erweisen, wenn wir uns nicht auf der

Ernte ausruhen, mag sie uns im Moment noch so viel Sicherheit bieten. So ist es auch in der Natur. Gerade erst hat der Bauer die Ernte eingefahren, schon begibt er sich mit neuem Schwung an die Bearbeitung der Felder.

Sie, unser verehrter und geliebter Bischof, haben es in unsere Herzen geschrieben:

Zeit zur Aussaat ist immer und Sämern sind wir alle.